

Ulrike Kaltenbach, Glaskunst
Rede zur Vernissage in Denzlingen, 03.06.16

*Ich war schon immer der Ansicht,
dass es Wichtigeres gibt als Gold.
Glas zum Beispiel...*

Theodor Fontane

Glas – wie ungemein vielfältig ist seine Anmutung: mitunter suggeriert es die Erscheinung von Wasser und Eis, ermöglicht Blicke in eine imaginäre, geheimnisvolle Tiefe, dann wieder wirkt es, im „entglasten“ Zustand wie milchig weißes Bergkristall, sitzt als geäderte, opake Platte auf einem massiven geschwärzten Holzscheit, das weit mehr ist als ein bloßes Podest.

Die Glaskünstlerin Ulrike Kaltenbach versteht es meisterhaft, ihr Material – vielfältig bearbeitetes und kombiniertes Bullseye-Glas - in befremdend neue Kontexte zu rücken, um uns neue Blicke in und auf einen Stoff zu ermöglichen, der zwischen Gebrauchswert, Kitsch und Kunsthandwerk gleichsam veralltäglich ist.

Den Charme und das Geheimnis des Alchimistischen hat das Glas weithin verloren, und doch bezaubert es noch immer, interagiert doch kein anderes Material so sehr mit dem Licht, derart, dass, gerade im Falle Ulrike Kaltenbachs zu fragen wäre, ob das Glas das Licht oder vielmehr das Licht das Glas verwandelt.

Seit Jahrzehnten und mit wachsender Faszination experimentiert die einstige Steinbildhauerin mit ihrem Lieblingsmaterial - im Spannungsfeld von Skulptur und Malerei.

Eine Glaskünstlerin schafft nicht nur, wie bei der üblichen Bildhauerei, von innen nach aussen, hat es nicht allein mit Raum und Fläche zu tun, in gleichem Maße wird auch das transparente „Innen“ geformt – eine zusätzliche Dimension.

Ulrike Kaltenbach verwendet Glas entweder in Verbindung zum Holz als tektonisches Element, als kristallines Strukturbild, oder sie bezaubert durch transparent maritimes Blau – blautonige Wellen -und gleichsam aquarische Einsichten, wie in der bernsteinhaft oszillierenden Platte im Hauptraum.

Ihre Entfernung zum Gebrauchscharakter des Glases ist dabei maximal: Ihre Glasobjekte präsentieren sich als Dinge eigener Ordnung, als Gegenstände der puren, mitunter kontemplativen Betrachtung. Versenkt man sich in sie, verwandeln sie auch den Fluss der Zeit in schiere Gegenwart.

Glas und Zeit.

Geradezu magisch angezogen wurde die Künstlerin auf einer thailändischen Insel von einem Betonwellenbrecher und dessen Veränderung im wechselnden Licht.

Die Fotografin in ihr war geweckt - und hielt dasselbe unspektakuläre Motiv im Stunden, Dreiviertel- und Halbstundentakt fest – eine serielle Strenge, die Sie daheim in der Waldkircher Werkstatt mittels Glasstaub-Zeichnung in zahlreichen Brennvorgängen aufs Glas übertrug:

Glas und Fotografie gleichermaßen als Kalendarium, besser noch: als Zeitspeicher – eine subtile Koinzidenz. Nicht umsonst trägt diese Ausstellung den Titel „Time goes by!“

Es geht hier immer auch um Entschleunigung, um das Eintauchen in ein anderes Zeitbewusstsein – im Prozess des Schaffens wie in dem des Betrachtens. Geformtes Glas, das wird oft ignoriert, ist eigentlich immer in Bewegung.

Wie die Sägespätkugel im schmelzenden Eisblock irgendwann seine Konsistenz verändert und ins Fließen gerät, hat auch der Quarzsand, das Grundsubstrat des Glases eine lange Reise hinter sich. Eine unverhältnismäßig längere.

Wie in einer geologischen Schichtung sind zahlreiche Prozesse im Glas aufgehoben: Das Brechen und Splintern, das Bestäuben der Fläche und ihre mehrfache Verformung beim oft tagelangen Brennvorgang. Geologie und Alchimie drängen sich als Bezugspunkt förmlich auf. Im hinteren Raum sind es Malerei und Zeichnung.

Die feinen Krakelee-Schraffuren auf der Aussenschicht der mattblau- grau changierenden Scheiben, wirken wie atmosphärische Störungen, etwa Regenschauer.

Das Glas und die vier Elemente.

Das Wasser ist lediglich in der Anmutung dieser faszinierenden Objekte enthalten - das Maritime, das Meteorologische. Die übrigen: Erde, Luft und Feuer stecken im Material und generieren den Schaffensprozess.

In ihren Strukturbildern auf schwarzem Glasgrund wirken die Glasfluss-Fragmente wie naturgewachsen, gallertene Wesen oder scheinen einer magnetischen Kraft zu unterliegen. In jedem Fall feiern sie, im Verzicht auf jede Transparenz, die Materialität.

Das Glas und die Farbe.

Ulrike Kaltenbach liebt die Dezenz mehr als das koloristische Feuerwerk. Manche ihrer Glasskulpturen haben die Anmutung von Röntgenbildern. Dass auch sie das Blau liebt, ist kein Geheimnis – Blau, die Farbe des Himmels und der Transzendenz ist bekanntlich die Lieblingsfarbe der Deutschen.

Das Grün aber ist sozusagen ihre Arbeitsfarbe. Durch die Rauchglasscheibe in ihrem Atelier – in einer alten Gärtnerei – sieht sie nichts Einzelnes, nur ein beruhigendes Grün, die farbliche Essenz der Außenwelt. Sie braucht sie zum Arbeiten.

Ein gutes Glas enthält seine Qualität aus dem Atem dessen, der es geschaffen hat, heißt es in einem alten Aphorismus. Obwohl es sich hier nicht um mundgeblasenes Glas handelt, trifft dieser Satz idealerweise auf die hier gezeigten Objekte von Ulrike Kaltenbach zu. Die meisten beziehen ihren zusätzlichen Reiz aus der Konfrontation: Holz und Glas, Transparenz und Opazität, das Feste und das vermeintlich Flüssige, das Naturhafte und das Gemachte - nicht zuletzt aus dem Gegensatz von glatter und rauer Oberfläche.

Es ist das vielfältige Wechselspiel mit dem lebendigen Licht, das diese Kunstwerke verwandelt, ihnen immer neue Nuancen entlockt. Gerade darin liegt doch die Faszination des Glases: dass man sich nicht wirklich satt an ihm sehen kann.

Stefan Tolksdorf